

Der Rekelberg wird recht locker weggedrückt während Berendries auch ohne Pflaster weh tut und gefühlt steiler ist als die angegebenen 12%



Maximalsteigung. Immerhin entschädigen die folgenden Abfahrten auch immer wieder für die Qualen. Der Valkenberg wird gewuppt und in Zegelsem erwartet uns mit Haaghoek eines der längsten Pflasterstücke. Wenig später in Mater wurde eine zusätzliche kostenlose Verpflegungsstelle eingerichtet an der wir uns mit Banane und Schokoriegel stärken. Direkt dahinter geht es auf die nächste Pflasterstrecke. Was zu Beginn noch recht fluffig weil bergab läuft, entwickelt sich je weiter man von Mater nach Norden kommt als zunehmend anstrengende Angelegenheit. Immerhin hilft das Wissen um die nicht mehr weit entfernte erste große Kontroll- und Verpflegungsstelle und noch mehr das Wissen darum, dass nun die längsten Pflasterpassagen hinter uns liegen.

Leider hat der Wind deutlich aufgefrischt und bläst uns nun kräftig aus nordwestlicher Richtung ins Gesicht. So bleibt der Puls fröhlich bei um die 150 Schläge pro Minute. Auf dem bekannten Radweg an der Schelde gen Süden geben wir noch mal etwas Druck aufs Pedal um die Gruppe vor uns zu erreichen und auf den letzten Kilometern von deren Windschatten zu profitieren.

Zufrieden mit unserer Leistung erreichen wir die erste Kontrolle und versorgen uns mit Waffeln, Honigkuchen, Müsliriegeln, Bananen und Orangenschnitzen. Nur die Schaltfähigkeit von smunolos Scapin hat auf den letzten Metern erschreckend deutlich nachgelassen. Der Fehler ist dann auch schnell gefunden: das Schaltwerk hat das obere Schaltröllchen von sich geworfen.

Immerhin hat das gute Record-Schaltwerk so viel Anstand besessen mit der Gewichtsoptimierung bis zur Kontrolle zu warten. Nur der Fahrer muss nun über seinen Schatten springen und das Stahlgeröhr mit italienischer Qualitätsware zum Baldachin eines japanischen Herstellers von Angelzubehör zu bringen. Der dortige Mechaniker schafft es aber dem guten Scapin ein neues Schaltröllchen zu verpassen und somit die Weiterfahrt von smunolo sicherzustellen. Nicht ohne hämisch zu grinsen und unnötigerweise ein wenig den vorderen Umwerfer zu verstellen. Das grämt den armen smunolo noch die nächsten 70 Kilometer – ein Ausfall nach Kontrolle eins wäre aber sicherlich schwerer aufs Gemüt geschlagen.

Damit sich die Nachwelt auch an der eben geschilderten Anekdote erfreuen kann habe ich natürlich der Gewaltandrohung von smunolo getrotzt und den denkwürdigen Augenblick unterm blauen Shimano-Zelt als Pixelruine festgehalten. Aber auch den wieder fröhlich pedalierenden smunolo.



Damit war dann aber auch die Kapazität des Kamera-Akkus erschöpft und der zweite schlummerte brav in der Deckeltasche meines Rucksacks auf dem Campingplatz. So konnte die Kamera nur noch sehr vereinzelt zum Einsatz gebracht werden. In Anbetracht der folgenden Hellingen, die in enger Folge anstanden war das aber auch nicht so schlimm. Zumal als nächste Prüfung der Koppenberg anstand.



Leider war der Verkehr nach der Kontrolle recht dicht und so kam es am Koppenberg wie es kommen musste und wovon Karen uns schon gewarnt hatte. Der schmale Hohlweg war am steilsten Stück durch schiebende Teilnehmer so verstopft, dass man einfach absteigen musste. Schon an früheren Hellingen hatten wir uns über einige Teilnehmer geärgert, die entweder extrem langsam oder schiebend den ganzen Weg blockierten und einen zu ungewollten Tempoverzögerungen am Anstieg zwangen. Laut fluchend bin also auch ich abgestiegen. Mein Dank gilt dem MTB-Schuh, durch den ich ein paar schlitternde Rennradschuhträger überholen konnte. Die kleine Lücke vor mir nutze ich zum erneuten Aufstieg auf das Gefährt und der Himmel schickte mir eine Mountainbikerin, die offensichtlich der hiesigen Sprache mächtig war und den Weg freibrüllte. Dieses Hinterrad ließ ich dann auch bis zum Gipfel nicht mehr ziehen.

Nach einer Abfahrt und einer kurzen Überföhrungsstrecke auf einer Schnellstraße bogen wir in die Mariaborrestraat mit ihrem schönen Kopfsteinpflaster ein, in deren weiteren Verlauf der Anstieg Steenbeekdries folgte. Dort sahen wir auch den einzigen Notarzteinatz. Einem Fahrer war bei der Einfahrt auf das Pflaster offensichtlich die Gabel gebrochen.

Nach Steenbeekdries fuhr ich mir einen kleinen Vorsprung vor *tijule* und *smunolo* heraus um am nächsten Dixi-Land eine Optimierung des Systemgewichts durch die regelkonforme Flüssigkeitsentsorgung vorzunehmen. Kaum stand ich wieder startbereit an der Strecke ertönte das altbekannte Klingeln einer Schulglocke und meine beiden Mitstreiter mussten auf der anderen Seite der Schranke anhalten. Zum Glück öfönen die Schranken in Belgien deutlich früher als in Deutschland und so konnte es bald über den Taaienbergen Trippel-Hellingen gehen.

Hier durften Eikenberg, Kapelleberg und Varent in schneller Folge absolviert werden. Insbesondere bei der Einfahrt in den Kapelleberg machte sich die Streckenstudie wieder bezahlt, da hier aus einer Abfahrt direkt hinter einer scharfen Linkskurve der Anstieg mit guten 10% Steigung wartete. Und wieder sah man diverse Radler damit beschäftigt, ihre Ketten wieder aufzulegen. Doch auch diese Anstiege wurden von uns gut gemeistert auch wenn sich bei mir langsam eine leichte Krampfneigung bemerkbar machte. Im Wiegetritt zuckte der linke Oberschenkel vorne und der rechte Oberschenkel hinten teils mit fröhlichem Eigenleben vor sich hin und forderten eine etwas zurückhaltendere Fahrweise bergauf.



Foreest nebst anschließendem Pflasterstück und Berg Ten Houte fand ich persönlich nicht so schlimm auch wenn meine Pulswerte etwas anderes sagen. Dafür hatte ich aber noch Zeit, ein Ampere aus dem Kamera-Akku zu lutschen. Teilweise mit sehr erstaunlichen Ergebnissen.

Nun ging es zunächst tendenziell bergab und auf asphaltierten Wegen zur zweiten Kontrolle in Ronse. Auch dort verproviantierten wir uns und alle Teilnehmerinnen erhielten kostenlos eine Trinkflasche die mit dem Aufdruck ThinkPink von so ausgesuchter Hässlichkeit war, dass tijule diese stehen ließ. Noch vier Hellingen und ca. 30 Kilometer lagen vor uns und so ging es bald wieder los.



In Ronse selbst wurden wir wieder auf einen Radweg verwiesen. Auch hier hatte sich ein steter und enger Strom von Radlern nach der Kontrolle gebildet und so wunderte es nicht, dass hier nach eine Radweg-Auffahrt mit hoher Kante ein gestürzter Fahrer am Straßenrand versorgt wurde. Das könnte man in Zukunft definitiv besser regeln. Natürlich will man den sonstigen Verkehr nicht über Gebühr belasten aber die Teilnehmer unnötig in Sturzgefahr zu bringen kann es ja auch nicht sein.

Viel Zeit für solcherlei Gedanken blieb uns nicht, da der Anstieg zum Kruisberg direkt in Ronse startete. Im Gegensatz zu den Profis durften wir auch den Oude Kruisberg fahren und ersparten uns so langweilige Hauptstraße und kamen in den Genuss feinsten Kopfsteinpflasters auf der Oudestraat.

Der als sanfter Hügel empfundene Helling auf der Karnemelkbeekstraat (ironischerweise wörtlich übersetzt: Buttermilchwasserstraße) führte uns dann zum Oude Kwaremont, der mit seinen über zwei Kilometern – den Großteil davon auf Kopfsteinpflaster – noch mal so richtig böse weh tat. Tijule und smunolo waren mittlerweile über meine Ansagen ‚Das ist der vorletzte Anstieg‘ mehr als erfreut, während sie meine früheren Hinweise wohl nicht immer so sehr zu schätzen wussten.

So langsam setzte auch die Euphorie ein, es fast geschafft zu haben. Davor stand aber noch der Paterberg mit seinen 360 Metern Länge und unfairen 21% Steigung an der steilsten Stelle. In weiser Voraussicht hatten wir auf der vorherigen Abfahrt eine kleine Lücke nach vorne gelassen und waren auch hier

auf eine scharfe Rechtskurve am Fuße des Anstiegs gefasst. Insbesondere tijule überraschte als sie diesen wirklich bösen Stich unerwartet schnell und locker hochprügelte.



Allein zwei kleine Prüfungen sollten noch auf uns warten. Wie von mir erwartet wurde die Brücke über die Schelde noch zur selektiven Angelegenheit und man musste schon sehr aufmerksam sein um seinen Weg zwischen ausgelaugten Radlern und schnellem Autoverkehr zu finden. Kaum war dies gemeistert drehte die Strecke nach Norden und der bereits oben erwähnte Wind blies uns ziemlich direkt ins Gesicht. Auch hier musste man auf Radwegen fahren und dabei teilweise Fahrern mit unvorhersehbarer Fahrlinie ausweichen.

Neun Kilometer später rollten wir zufrieden und gut durchgearbeitet durch den Zielbogen. Noch ein paar Kilometer ausrollen bis zum Qubus, Startnummer gegen ein T-Shirt eingetauscht und im Gebäude ein wenig Wärme getankt. Mit deutlich reduzierter Geschwindigkeit rollten tijule, smunolo und ich dann zum Campingplatz auf dem uns La Celestina schon mit Schokolade, TUC-Keks und sonstigen schnell verwertbaren Köstlichkeiten erwartete.



Nach einer Dusche und dem ersten Helden-Pils wurde gemeinsam der Kochlöffel geschwungen und die Heldentaten des Tages rekapituliert. Bis auf die Radwege und einige nicht mitdenkende Radler war es eine rundum gelungene Veranstaltung.

Die Gefahr eine Wiederholungstat ist bei uns jedoch nicht allzu hoch. Einerseits ist die Anreise von Berlin aus doch seeehr weit, andererseits kann man sich eine böse Strecke mit Kasseien und Helligen auch gut selbst basteln. Für einen Radurlaub bieten sich die Ardennen auf jeden Fall an. Eine andere Jahreszeit ist auch zu empfehlen denn nach einer sehr kalten Nacht im Zelt begrüßte uns der nächste Morgen mit Raureif auf Zelt und Wiesen.



Am Sonntag haben wir uns dann natürlich auch noch angesehen, wie die Profis solche Hindernisse wie den Paterberg meistern. Dank Sarah, einer Engländerin, die in Berlin arbeitet und mit ihrer Familie in Flandern war, wurden wir zu einem perfekten Platz gelotst. Glücklicherweise sahen die Damen und Herren aus den Profiteams auch nicht gerade tiefenentspannt aus, als sie den Paterberg hochgestieft sind. Sie waren zugegebenermaßen etwas schneller unterwegs und mussten bis zu drei Mal dort hoch. Insgesamt ein sehr feines Wochenende!!!